

Zum Rokoko-Bildhauer Johann Wenzel Grauer



1
Trittenheim,
Pfarrkirche St. Clemens.
Figur der Maria Immaculata.



2
Trittenheim,
Pfarrkirche St. Clemens.
*Figur der Maria Immaculata,
Detail.*

In früheren Beiträgen dieser Zeitschrift wurde bereits mehrfach auf Bildwerke in Trier und im Trierer Land hingewiesen, die ihren Gestaltungsmerkmalen zufolge dem unmittelbaren Umfeld oder weiteren Umkreis des 1754-1760 in Kurtrier tätigen böhmischen Bildhauers Ferdinand Tietz (1708-1777) zuzuschreiben sind, einem Hauptvertreter der Skulptur des deutschen Rokoko. Unbeachtet blieb in der Forschung bislang eine Marienfigur, die ebenfalls dieser Werkgruppe angehört. Die etwa 115 cm große, überwiegend in Gold gefasste Holzskulptur steht in der Pfarrkirche St. Clemens in Trittenheim (Kreis Bernkastel-Wittlich), einem etwa 20 Kilometer flussabwärts von Trier gelegenen Weinort an der Mosel [Abb. 1-2].

Die Umstände, unter denen das qualitätvolle Bildwerk entstanden und in die Kirche in Trittenheim gelangt ist, sind unklar. Die vorhandene barocke Ausstattung stammt wohl aus einem 1736 modernisierten Vorgängerbau des zwischen 1790 und 1793 errichteten heutigen Gotteshauses. Die Skulpturen werden der Werkstatt oder künstlerischen Nachfolge von Johannes Neudecker d. J. zugeschrieben, einem Bildhauer aus Hadamar, dessen Spur sich nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Trier ab 1729 verliert. Etwa 30 Jahre jünger als die spätbarocke Einrichtung der Kirche ist die hier anzuzeigende Marienfigur. Sie weist mit ihrem rauschhaft bewegten, in ornamentaler Knitterung wie aufgelöst erscheinenden Gewand ein signifikantes Gestaltungsmerkmal des „tietzschen“ Figuralstiles auf.

Die Berufung von Ferdinand Tietz als Hofbildhauer nach Kurtrier im Jahr 1754 beruhte auf verwandtschaftlichen Beziehungen des Kurfürsten Franz Georg von Schönborn (1729-1756) zu Auftraggebern des mainfränkischen Künstlerkreises um den genialen Architekten Balthasar Neumann, der ebenfalls mit Arbeiten in Kurtrier bedacht wurde. Nach dem Tod Franz Georgs von Schönborn verlängerte dessen Nachfolger Johann Philipp von Walderdorff (1756-1768) das Engagement von Tietz, das im September 1760 endete. In den vorangegangenen sechs Jahren schuf Tietz mit bis zu fünf festen Mitarbeitern die skulpturale Ausstattung von Bauwerken, die in- und außerhalb der Zentren Trier und Koblenz nach Plänen von Neumann oder dessen Schüler Johannes Seitz bereits errichtet oder im Bau waren: das Dikasterialgebäude in Koblenz-Ehrenbreitstein, Schloss Schönbornslust bei Koblenz (nach Verwüstung 1806 abgebrochen), Schloss Engers bei Neuwied und der Kurfürstliche Palast in Trier. Nach Arbeiten an der Ausstattung der Stiftskirche St. Paulin in Trier kehrte Tietz nach Franken zurück.

Wie bei anderen namhaften Bildhauern stellt sich der Kunstwissenschaft bei der Beurteilung des umfangreichen Werkkomplexes, der unter der Regie von Ferdinand Tietz geschaffen wurde, immer wieder die Frage nach dem schöpferischen Anteil von Meister und Gesellen. Offensichtlich hatte der Bildhauer Johann Wenzel Grauer (1711 - nach 1764) in der Werkstatt von Tietz eine Sonderstellung inne. Grauer heiratete 1742 im nordböhmischen Eisenberg (Jezeri) eine Schwester von Tietz und übernahm dort gleichzeitig die Werkstatt von dessen im selben Jahr verstorbenen Vater Johann Adam Tietz, dem Ausbilder von Ferdinand (und wohl auch Johann Wenzel Grauer). Während Grauer zunächst in Böhmen blieb und dort zwischen 1745 und 1746 zur Ausstattung der Pfarrkirche von Neusattel (Nové Sedlo) bei Saatz (Zatec) verpflichtet wurde, wird für Ferdinand Tietz ein Aufenthalt in Wien angenommen. 1748 folgte Grauer seinem Schwager Tietz nach Franken und begleitete ihn 1754 mit vier Gesellen schließlich nach Kurtrier.



3
Trier, Dom.
Grabaltar des Kurfürsten Johann
Georg von Schönborn.
Figur des Auferstehenden.

Während Tietz 1760 nach Franken zurückkehrte, führte Grauer nachweislich noch bis 1764 Aufträge im Saarland aus. Auf eine Auflösung des Arbeitsverhältnisses Tietz/Grauer im Zuge oder Nachgang der Arbeiten an der Ausstattung der Stiftskirche St. Paulin in Trier deutet eine separate Entlohnung Grauers in Höhe von 277 Reichstälern im Jahr 1761. Aus demselben Jahr ist dessen selbstbewusste Äußerung zum 1759 vollendeten Grabaltar des Kurfürsten Franz Georg von Schönborn im Trierer Dom überliefert, die eine Überlegenheit gegenüber dem Meister suggeriert: er, Grauer, allein habe „die Statuen des Epitaphii“ geschaffen, hingegen „Diez keine Hand angelegt ... weillen der gern springende Alabaster seiner hitzig dreinschlagenden Hand nicht anständig wäre“ (Lindemann 1989, 152) [Abb. 3].



4

Trier, ehem. Stiftskirche
St. Paulin. Hochaltar.

Figur der Maria Immaculata.

Tatsächlich belegt die Qualität einiger Skulpturen der Altäre in Neusattel und des Schönbornaltares in Trier, dass mit Johann Wenzel Grauer in der Zeit von 1742 bis 1760 neben Ferdinand Tietz ein ebenbürtiger Bildhauer agierte. Von den für Grauer bezeugten Bildwerken in Tschechien und im Saarland ausgehend konstatieren Frank Schneider und Christof Trepesch als charakteristische Gestaltungsmerkmale eine doppel-s-förmige Körperhaltung mit „betont ausschwingender Standbeinhüfte“, einen Kopftypus mit überlängtem Hals, hochovalen Gesicht und oval abgesetztem Kinn sowie eine Gewandform, die mittels einer Längsfalte die Körpermitte betont und an einem Schienbein eine fischgrätenartige Fältelung bildet (Schneider/Trepesch 2005, 169). Auch Claudia Maué erkennt in Grauers Stil einen „von Tietz’ pointierten Köpfen stark abweichenden Kopftypus“ und verweist insgesamt



5

Trier, ehem. Stiftskirche
St. Paulin. Altar in der Krypta.
Figur der Maria vom Siege.

auf ein „Figurenideal mit ruhigen Bewegungen [und] gratigerer Faltenführung“ (Maué 2010, 25). Der von Schneider/Trepesch und Maué beschriebenen Formensprache folgt die Figur der Maria Immaculata in Trittenheim.

Der im 17. Jahrhundert entwickelte Bildtyp der Immaculata, der Maria als Verkörperung der unbefleckten Empfängnis in Gestalt des apokalyptischen Weibes auf der Weltkugel stehend mit der Schlange zu Füßen darstellt, kommt im Fundus der bisher für Ferdinand Tietz und seine Werkstatt reklamierten Figuren nur noch im Hochaltar der Stiftskirche St. Paulin in Trier (als Hauptfigur in Holz mit Farbfassung um 1760) und im Museum von Schloss Seehof bei Bamberg (als ungefasste Steinskulptur von 1772/77) vor. Unter den für Grauer bezeugten Bildwerken in Neusattel tritt eine Maria Immaculata im Tabernakelaufsatz des Hochaltars auf, die sich in ihrer Haltung und wegen des zeitlichen Abstandes jedoch kaum für einen unmittelbaren Vergleich mit der Figur in Trittenheim eignet. Dagegen besitzen sowohl die Immaculata in St. Paulin als auch die Altarskulptur der Maria vom Siege in der Krypta derselben Kirche die oben skizzierten Merkmale, die eine Künstlerschaft Grauers wahrscheinlich machen [Abb. 4-5].

Es bleibt Aufgabe künftiger Forschungen, Grauers Anteil an dem bisher allgemein mit Ferdinand Tietz assoziierten Werkkomplex und Figuralstil genauer zu bestimmen und zu würdigen. Vielleicht fällt dabei auch neues Licht auf die Gruppe von Bildhauerarbeiten in Trier und Umgebung, die bisher mangels Schriftquellen pauschal der „Tietzwerkstatt“ oder „Tietznachfolge“ zugewiesen werden.

Literatur

E.-L. v. Stössel, Ferdinand Tietz. Ein Rokokobildhauer und seine Tätigkeit an den geistlichen Fürstenhöfen in Köln, Trier, Speyer, Würzburg, Bamberg. Bericht des Historischen Vereins Bamberg 76, 1918, 1-107. – R. Hönigschmid, Die Einrichtung der Pfarrkirche zu Neusattel bei Saatz. In: Festschrift zum 60. Geburtstag von E. W. Braun. Anzeiger des Landesmuseums in Troppau 2 (Augsburg 1931) 163-164. – E. Wackenroder/H. Neu, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 15,2 (Düsseldorf 1936) 377. – X. Schaffer, Der Bildhauer Johann Wenzel Grauer. Ein Beitrag zur Biographie der Bildhauerfamilie Tietz. Sudetenland 2, 1958/59, 109-112. – H. Utz, Ferdinand Tietz und seine Bildhauerschule. Die Entwürfe des Bildhauers und die Kurtrierer Projekte. Museumsdidaktische Führungstexte 1 (Trier 1976). – A. Thomas, Der ehemalige Barock-Hochaltar in Trier-St. Gangolf und plastische Schmuck des Bildhauers Ferdinand Tietz. Neues Trierisches Jahrbuch 1979, 5-16. – P. Seewaldt, Ein Trierer Bildwerk aus der Werkstatt von Ferdinand Tietz. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 18 = Kurtrierisches Jahrbuch 26, 1986, 57*-59*. – P. Seewaldt, Johann Neudecker d. J. Sein Beitrag zur Bildnerei des Spätbarocks in Trier und im Trierer Land. Trierer Zeitschrift 55, 1992, 303-340. – B. W. Lindemann, Ferdinand Tietz 1708-1777. Studien zu Werk, Stil und Ikonographie (Weißenhorn 1989). – P. Seewaldt, Tonbildwerke in der Art des Ferdinand Tietz aus dem Schlossgarten in Föhren. In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 109-112. – P. Seewaldt, Modell einer Venusfigur von Ferdinand Tietz? Ein neuerworbenes Kleinbildwerk im Rheinischen Landesmuseum Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 33, 2001, 135-138. – P. Seewaldt, Werkstatt oder Umkreis des Ferdinand Tietz? Zwei barocke Gartenfiguren im Rheinischen Landesmuseum Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 39, 2007, 107-111. – F. Schneider/Chr. Trepesch, Untersuchungen zur Rokoko-Skulptur der Stengel-Zeit. Zum Werk des böhmischen Bildhauers Johann Wenzel Grauer. In: Die Architektenfamilie Stengel. Hrsg. von H. Chr. Dittscheid/K. Gütthlein (Petersberg 2005) 165-171. – M. Knedlik, Grauer. In: Allgemeines Künstlerlexikon 61 (München 2009) 7. – C. Maué, Ferdinand Tietz, seine Werkstatt und sein Einfluss. Fragen zu Stil und Qualität. In: Ferdinand Tietz 1708-1777. Symposium und Ausstellung anlässlich des 300. Geburtstags des Rokoko-Bildhauers. Hrsg. von W. Brassat (Fulda 2010) 21-32. – P. Seewaldt, Keine Germanen sondern „Türken“. Zwei Steinköpfe des 18. Jahrhunderts aus Trier. Trierer Zeitschrift 75/76, 2012/13, 283-285.

Abbildungsnachweis

Abb. 1-2, 4 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.

Abb. 3 R. Heyen, Amt für Kirchliche Denkmalpflege, Trier.

Abb. 5 nach: Lindemann 1989, Abb. 144.